



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichtliche Nachrichten über die in dem Briloner Stadtgebiete untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe**

**Becker, Christoph**

**Brilon, 1869**

§ 13. Kefflicke, Bressinghausen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9023**

„Das Knick.“

Hier hat in alten Zeiten ein Haus gestanden, welches zu dem adeligen Gute in Hoppecke gehörte und später durch Kauf an Brilon gelangte. Der Hof, welcher hier lag, hieß der „flake Hofe tho Rhenige“ und zu ihm gehörte ein Theil des sogenannten Scheds oder Scheids.<sup>1)</sup> Geht man durch das sogenannte Knick auf dem Wege, der durch das Dorf Hoppecke führt, weiter voran an dem Wasser der Hoppecke herauf, dann kommt man in einer Entfernung von einer Viertelstunde von dem Dorfe Hoppecke in ein Thal, welches sich südwärts in höchst romantische Berge hinaufzieht. Ein kleiner Bach fließt durch dasselbe, welcher Bremecke, auch Bramecke, d. i. die breite Becke, genannt wird. In diesem Thale lag ein Dorf, welches Bredinbecke hieß.<sup>2)</sup> Bredinbecke war in der Soester Fehde verheert und verwüstet. Es kam in den Besitz der Stadt vom Jahre 1482 an.<sup>3)</sup> Geht man in dem Thale der Bremecke weiter hinauf, dann kommt man zu dem hohen

Hemberg,

der weithin mit seiner Spitze sichtbar ist und vor den Augen dessen, der die Mühe nicht scheut, ihn zu besteigen, eine weite herrliche Aussicht eröffnet. Der Hemberg gehört der Stadt Brilon mit Ausnahme seines Hochplateaus und des östlichen Abhangs. Hoch auf der Spitze desselben ist theilweise Wald, theilweise eine quellenreiche Ebene. Hier standen einst zwischen den Wolken die Mauern und Thürme der Hemberg. An der nordöstlichen Seite senkt sich der Berg mit einer Felsenwand jäh in die Tiefe. Dort stand die Burg und der Platz heißt heutigen Tages noch „auf dem Schlößchen.“ Die Burg wird erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1309 und gehörte den Erzbischöfen von Köln, welche sie dort zum Schutze des Landes erbaut hatten. In dem Lehnsregister des Erzbischofs Friedrich III. vom Jahre 1370 wird diese Burg auf dem Hemberge bei Brilon unter den erzbischöflichen Burgen nicht mehr erwähnt.<sup>4)</sup> Seit 500 Jahren also ist sie verfallen und von ihrem Gemäuer ist keine Spur mehr anzutreffen. An der südlichen Seite des Berges an dem Itterbach, der durch seine schönen Forellen bekannt ist, liegt das Dorf Bonkirchen, in alten Zeiten Boben- oder Bubenkerken d. i. Oberkirchen genannt.

§. 13. Kefflicke, Bressinghausen.

Ungefähr eine starke Stunde von Brilon nordöstlich befindet sich in einem Thale zwischen zwei ziemlich bedeutenden Bergen auf einer Wiesenfläche eine große, alterthümliche Kapelle. Nicht weit davon nach Osten neben der Landstraße steht ein Oekonomiegebäude nebst Scheune, welche dort erst seit einigen dreißig Jahren erbaut sind. In den Wiesen finden sich einige vortreffliche Quellen, die auch bei der größten Dürre nicht versiegen. Sie bilden einen kleinen Bach, der in alten Zeiten mehre große

1) Seib. Urk. II. Nr. 703. Anmerk. 393.

2) S. Blätt. zur näheren K. Westf. 1863. Nr. 9. S. 71.

3) Seib. Urk. I. c.; desselben Blätter zur näheren Kunde Westfalens. Jahrgang 1863. Nr. 9. S. 71.

4) Seib. Blätter zur näheren Kunde Westf. Jahrg. 1863. Nr. 12. S. 94.

Fischteiche, deren Ueberreste noch sichtbar sind, mit Wasser versehen hat. Hier stand einst das Dorf Kessliche. Ueber die Bedeutung und Herleitung dieses Wortes lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Wahrscheinlich kommt es her von dem altdeutschen Worte *kenwen*, *kenfen*, welches *zanken*, *streiten* bedeutet und Kessliche dürfte ursprünglich geheißen haben *Kesseloh* d. i. *Streitlo*. In alten Zeiten zog sich nördlich von der genannten Kapelle der Weg hin, ehe die jetzige Landstraße angelegt ist. Auf beiden Seiten dieses Weges müssen die Häuser gestanden haben, wie man schließen muß aus allerlei Ueberresten, die sich in den dortigen Wiesen und den bei dem genannten Oekonomiegebäude angelegten Gärten vorgefunden haben. Unter den in der Briloner Feldmark untergegangenen Ortschaften gehört Kessliche zu den bedeutendsten. Es hatte eine eigene Pfarrkirche, welche weit älter ist als die Pfarrkirche des nicht weit davon entfernten Thülen. Wir werden später darauf zurückkommen. Dann hatte es eine eigene, ziemlich bedeutende Markt, welche die Kesslicher Markt hieß und später ganz mit der Briloner Feldmark vereinigt wurde. Es ist unrichtig, wenn man annimmt, dieselbe sei theilweise mit der Thülener vereinigt, und ein Theil der früheren Bewohner sei nach Thülen gezogen, etwa, um dort Kolonien zu werden? Wenn wir die einzelnen Theile der alten Kesslicher Markt angeben, was uns nach einem alten Verzeichniß von dem Kesslicher Zehnten<sup>1)</sup> noch möglich ist, dann wird sich dieses klar herausstellen.

Es gehörte zur Kesslicher Markt der Heimberg, Schafen, die östliche Seite des Scheffelsberges. Von diesem Berge ging die Grenze quer über die Landstraße nach der Rülberlinde hin bis an den lütticken Saupol. Von da auf der Westseite des Felsberges herauf um die Thülener Schwelge bis auf den Thülener Bruch. Es gehörte ferner noch dazu das schwarze Haupt, dann die Berge jenseits der Hoppecke, welche die Grenze gegen Waldeck bilden bis hinauf zu der Stelle, wo die Hoppecke das Briloner Gebiet betritt; also das sogenannte Bauern- und Hundeschütt, der Hemberg, das hohe Dreis und der Gimberg.

Die Kesslicher nebst der Briloner Markt bildeten jedenfalls hier im Osten die Grenze der alten Sigambren gegen die Cherusker. Ferner gehörte die Kesslicher Markt mit zum Gau Westfalen und bildete auf eine weite Strecke hin die Grenze gegen den Allmengau und Ittergau. Daher kommen hier so viele örtliche Bezeichnungen vor, welche Grenze bedeuten. Ungefähr eine starke Viertelstunde nordöstlich von Kessliche ist eine Anhöhe und da heißt es „auf dem Sched oder Scheid“ d. i. Grenze. Hier stießen zusammen die genannten drei Gaue. Zwischen dem Ittergau und dem Gau Engeren oder Westfalen deuteten drei Berge die Grenze an, von denen man zwei bis zur Unkenntlichkeit verstimmt hat. Der Ittergau, auch Ritherga genannt, hatte seinen Namen von dem Itterbache bei Bonkirchen und zog sich westwärts an der Hoppecke herauf bis zu dem Orte, wo die Bremke hineinfällt. Ein Berg bezeichnete die Grenze, der noch im 15. Jahrhunderte genannt wurde „Das Bumischeid“ d. i. das huben, buvern oder obere Scheid, Grenze. Man hat daraus gemacht, weil man Hochdeutsch sprechen wollte, ohne Plattdeutsch zu verstehen, das Bauernschütt. In der Bremke herauf nach Süden hin bildete ein Berg die tiefer im Walde gelegene Grenze. Er wurde genannt das hindene

<sup>1)</sup> Ungeedr. Urf. im städt. Archiv. Dieses Verzeichniß stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Es wird in demselben schon erwähnt die bekannte dicke Linde.

d. i. hintere Sched. Man hat diesen Namen hundemäßig behandelt und daraus „Hundeschütt“ gemacht. Diesen zwei Scheds gerade gegenüber im Norden in der Briloner Mark lag der kolossale Bildstein d. i. Beled-, Belod-, Belafstein, welches gleich Grenzstein ist.

Kessliche hatte eine eigene Pfarrkirche mit einem Geistlichen und eigenen Kirchhof. Der Patron der Kirche ist der h. Antonius, der Eremit, der schon ein hohes Alter der Kirche andeutet und vielleicht dürfte unter allen Kirchen des Bisthums Paderborn und Münster, welche den h. Abt Antonius als Patron verehren, unsere Antoniuskirche in Kessliche die allerälteste sein und das Christenthum ist in Kessliche, sowie in Brilon, jedenfalls vor Karl dem Großen durch die Thätigkeit von Westen herkommender Glaubensboten verbreitet, so daß deshalb Kessliche noch mit zur Erzdiocese Köln gezogen wurde. Der Geistliche der Kirche in Kessliche hat wahrscheinlich seinen Sitz in Brilon gehabt.

Der Ort wird aber auch in Urkunden sehr früh erwähnt. Der Haupthof (Kurtis) in Lederte, der, wie wir bereits gehört haben, gegen 900 an das Stift in Meschede kam, war begütert in Kessliche. Dann wird es erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1184, worin Pabst Lucius III. dem Abt Konrad zu Korvey die Besitzungen seiner Kirche und insbesondere auch die des Klosters zu Cresburg bestätigt.<sup>1)</sup> Es ist darin die Rede von dem Zehnten, den der Pabst Leo III. bei seiner Anwesenheit auf der Cresburg auf das Gesuch Kaiser Karls dem Kloster rings um den Berg in einer Entfernung von 2 sächsischen Meilen bewilligt habe. Nach Westen hin erstreckte sich dieser Zehnte bis gegen Brilon, dann werden noch die Zehnten von mehren Haupthöfen hervorgehoben, unter denen auch der Haupthof von Kessliche genannt wird. Da hier der Pabst Lucius eine Urkunde von neuem bestätigt, die von Leo III. unter dem Kaiser Karl d. G. ausgestellt war, so werden diese Orte auch damals schon erwähnt sein. Die Besitzer des Haupthofes, welche sich von Kessliche nannten, ließen sich schon im 12. Jahrhundert in Soest nieder, erwarben dort das Bürgerrecht, werden in alten Urkunden oft erwähnt und scheinen dort ausgestorben zu sein.

Der Ort scheint im Anfang des 14. Jahrhunderts oder schon früher verlassen zu sein. In einer Urkunde vom Jahre 1388 ist nämlich die Rede von einem Grenz- und Kartel-Vertrage zwischen dem Grafen Heinrich von Waldeck und der Stadt Brilon und es ist ferner die Rede von dem Hochwalde zwischen der Mark von Kessliche und der von Wildungen. Und die Briloner werden betrachtet als die Besitzer dieser zur Kesslicher Mark gehörenden Waldungen.<sup>2)</sup> Ferner geht die Briloner Landwehr um die oben angeführten Feldstücke der Kesslicher Mark und diese ist jedenfalls in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, angelegt. Im Besitz des Zehnten in Kessliche, von dem wir bereits gesprochen, war später nach einer Urkunde vom Jahre 1328 Konrad von Horhusen, der ihn dann seinem Bruder Ulrich überließ. Nachher war in den theilweisen Besitz desselben gekommen Johann Kalf, ein reicher Bürger in Brilon. Dieser schenkte mit Einstimmung seiner Gemahlin Zutte (Judith) den vierten Theil seines Zehnten an das Kloster Bredelar.<sup>3)</sup> Dieser

<sup>1)</sup> Seib. Urk. I. Nro. 84.

<sup>2)</sup> Seib. Urk. II. Nro. 878.

<sup>3)</sup> Seib. Urk. II. Nro. 803.

Zehnte trug im Jahre 1486 dem Kloster 16 Gulden ein. Um diese Zeit war Kefflicke längst verlassen, denn in dem Güterverzeichnis des Klosters aus dem Jahre 1416 werden die Einnahmen, die das Kloster von Kefflicke bezieht, unter Brilon aufgeführt.<sup>1)</sup> Freilich für das freie Gericht in Haldinghausen, was später nach Oberalme verlegt wurde, existirte Kefflicke noch Jahrhunderte fort, ohne daß natürlich irgend Jemand dagegen Einsprache erhob.<sup>2)</sup>

Der Geistliche zog nach Brilon und bekleidete wahrscheinlich eine der Kaplaneistellen, die in alten Zeiten an der Briloner Pfarrkirche vorkommen. Das Beneficium zum h. Antonius, dem Eremiten, ist wenigstens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mit der Pfarrkaplanei vereinigt und daher rühren die Ländel und Wiesen dieser Stellen, soweit sie in der alten Kefflicker Mark liegen. Da die Kapelle im 16. Jahrhundert sehr baufällig geworden war, so wurde sie im Jahre 1582<sup>3)</sup> wieder neugebaut. Bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts führte jedes Jahr zum Andenken an die alten geschichtlichen Beziehungen eine große Procession nach der großen Kapelle in Kefflicke und im Winter am Feste des h. Antonius, des Eremiten, war in derselben Gottesdienst und die alten Briloner Bürger ließen es sich nicht nehmen, nach der eine starke Stunde weit entlegenen Kapelle bei schlechtem Wetter auf Pferden zu reiten.

In der Kefflicker Mark war auch die alte adelige Familie in Hoppecke begütert. Ihr gehörte das Bumischeld — jetzt Bauernschütt genannt — nebst dem verwüsteten Dorfe Bredinbeck und einige andere Besitzungen. Mit diesen Gütern waren schon früher Briloner Bürger belehnt und seit 1482 kamen sie auch an die Stadt Brilon.<sup>4)</sup> Doch wir scheiden von Kefflicke, von dem noch in Brilon ein Thor, eine Hauptstraße und eine ganze Bauerschaft den Namen führt, um jetzt überzugehen zu

### Bressinghausen.

Auf der Ostseite der Stadt Brilon, ungefähr eine Viertelstunde von derselben entfernt, südlich von der nach Bredelar führenden Landstraße erhebt sich ein ziemlich hoher, beinahe bis zu seiner Spitze bebauter Berg. Niedriges Buchengestrüpp, was hie und da sich noch vorfindet, deutet an, daß er in alten Zeiten wenigstens theilweise mit einem Buchenwalde bedeckt gewesen ist. Er führt den Namen „das Frettholz“ und erinnert noch an Bressinghausen, auch Bressinchusen, Bressinchusen, Wersenchusen, Wirsingchusen, Fresinchusen genannt, einen untergegangenen Ort, der in seiner Nähe, wahrscheinlich auf der nordöstlichen Seite desselben an dem Wege, der nach Messinghausen führt, lag, wo es noch jetzt heißt „am Padberger Dorn.“ Jede Spur davon im Felde ist verschwunden, so wie jede Erinnerung bei den Brilonern, daß dort einst ein Ort gestanden hat. Ob dort ein oder mehre Häuser gestanden haben, können wir nicht sagen, da in alten Urkunden, die darüber zu Gebote

1) Seib. Quellen I. S. 148.

2) Zeitschrift für Geschichte und Alterth. Westf. Jahrgang 1859. S. 239.

3) Seib. Quellen II, S. 29, Anmerk. 30.

4) Seib. Urk. II. Nr. 703, Anmerk. 393.

stehen, nur von dem Bressinghauser Zehnten und dem Haupthofe (curia) in Fresinchusen die Rede ist. Was den Zehnten betrifft, so wird er erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1312.<sup>1)</sup> worin Gertrud, die Wittwe Pelegrins — relicta quondam pelegriini, — nebst ihren Kindern ihren halben Zehnten zu Bressinghusen verkauft an Arnold von Rösebecke. Dieser Arnold von Rösebecke war Bürger in Brilon<sup>2)</sup> und Bürgermeister daselbst.<sup>3)</sup> Diese Hälfte des Zehnten war eigentlich ein Arnberger Lehn, mit dem 1338 Graf Gottfried IV. von Arnberg den Ritter Hermann von Scharpenberg belehnt hatte. Im Jahre 1370 war im Besitze des vierten Theils desselben Johann Kalkf, ein reicher Bürger in Brilon, der denselben mit Bewilligung seiner Frau Jutte und mit Bewilligung der unmittelbaren Lehnsherrn, des Friedrich von Paderberg vom Neuenhause, seiner Frau Hille, seiner Söhne Gottschalk und Johann an das Kloster Bredelar zur Abhaltung einer jährlichen Seelenmesse gibt, „den ganzen vierdendeil des Tynden to Bysringhusen myt al syner tobehoringhe in Holte, Welde, in Watere und in Wehde.“ Mit der andern Hälfte des Zehnten zu Bressinghusen belehnte im Jahre 1341 Simon, Edelherr zur Lippe, den Ritter Siegfried von Brilon und 1353 bekennet Leonhard, Edelherr zur Lippe, daß „Herr Syverd van Brilo“ und dessen Voreltern den Zehnten zu Bressinghusen ohne Jemandes „Bysprake“ (Einspruch) von ihm und seinen Vorfahren zu Lehne getragen haben. Allmählig kam der ganze Zehnte zu Bressinghausen an das Kloster zu Bredelar, welches außerdem auch noch den vierten Theil des Desbecker und Kesslider Zehnten hatte. Zur Einnahme und Verwaltung dieses Zehnten hatte das Kloster zu Brilon eigene Zehntpater und ein großes Zehnthaus. In zwei Urkunden vom Jahre 1489 und 1510 wird dasselbe die Burg der Herrn von Bredelar genannt. Es hatte nämlich in früheren Zeiten dieses Gebäude als Wohnung gedient derjenigen Linie der Familie von Brilon, welche neben dem Fischteiche in der niedern Stadt wohnte. Der Fischteich bekam dann, als die Patres im Besitze dieses Gebäudes waren, den Namen „der Münecke Deyk“ und die Quelle in der Nähe, die sich durch ihr vorzügliches Wasser auszeichnet und früher Jedermann zugänglich war, hieß „dat Tentbörneken“. Was nun den Haupthof — curia in Fresinchusen — betrifft, so wird er zuerst erwähnt im Jahre 1313, wo Albert von Hottepe mit demselben von dem Grafen Wilhelm von Arnberg belehnt wird. Gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts war er im Besitze des Gerlach Snarmann, der Richter zu Brilon war. Von diesem ging er über auf seine Tochter Adelheid Snarmann, welche vermählt war mit Volpert von Kobbenrode in Altenbüren. Dieser verkaufte denselben 1497 an den damaligen Richter in Brilon, Hermann von Dyenhusen, dessen Familie später noch lange in Brilon blüthete. Von da ist von Bressinghusen als besonderem Orte nicht mehr die Rede. Die Bewohner desselben ließen sich in der Stadt nieder und die dazu gehörigen Grundstücke wurden einzeln verkauft und unter den Bürgern vererbt.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Seib. Urk. II. Nr. 448. S. 103.

<sup>2)</sup> Seib. Urk. II. Nr. 556. S. 123.

<sup>3)</sup> l. c. Nr. 543.

<sup>4)</sup> Vergl. Seib. Blätter zur näheren Kunde Westf. Jahrgang 1863. Nr. 12. S. 95.